Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 36

Artikel: Fahne

Autor: Bänninger, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Пг. 36 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

8. September

== Fahne.*) ===

Von Konrad Bänninger.

Uns peitschten wache lächte schlummerschwer.

— Beut gilt es noch! Wir fassen Preis und Ehr!
Die Offiziere slöteten uns hell,
doch war es dumps, verschlossen murrt der Quell.
Es stürmten Wiesengründe sonnenhaft —
wir zogen schwarz, veraltet, müder Sast.
Tot lag uns das Gewehr auf schlafsen Knochen,
o allen uns, verworsen und zerbrochen.

Gerichtet! gellt es in die Kompanie — Wir stießen leer, wir gloßten, breites Vieh. Aufbrüllt der Takt, wir ließen uns entrollen, von lauter Schmerzen peinlich überschwollen. Die Eisenflügel rauschten matt und träg: die Welt ist kalt, und jedes Glück ist schräg. Ungläubig trasen uns die Bellsansaren: o seid zermürbt, die ihr uns schwingt zu Paaren!

Es wogt der Marsch mit wichtiger Gebärde, erdröhnend sang die aufgescheuchte Erde: von Beinen flimmert hin ein Taumelfluß — wir regten uns, o schneidender Genuß, getreu im Bieb der aufgedrungnen Weisen, und klirrend schwang am Schenkel uns das Eisen. — Entrasst! Die steilen Obersten da vorn! Pun stapst mit Schwung, und nehmt euch scharf aufs Korn!

Mein Blick bricht auf, dringt in die sanste Weite. Was stürzt heran? Es krampst am Bolz die Saust. Dort wogt die rote Sahne mir zur Seite, und jede Muskeltiese reist und saust. Musik verschwillt dahin in leeren Lauten vor ihrer Slattertöne zarten Slauten. Der Oberst blinkt, sie streist ihm ans Gesicht: es brennt die Welt ein einzig Seuerlicht.

Verströmend zittr' ich hin. Bist du verschwunden? Verbrannt die Augen, heiße Tränenwunden, und steinern wächst mein hals hervor, hervor, o schönes Kreuz, du heiliges Empor! Ich war allein, nun jauchzen tausend Jahre aus deinem Schein, und Väter ragen aus mit hellem Ton und reinem Silberhaare: Das Tal erblüht von ihrem Riesenlaus!

Du Seuerwelle, heißgeliebter Stern, o glühend walle! Mir im tiefsten Kern hast du zerbrochen Groll und dunkle Schande: Verrätrisch kauert ich im Vaterlande. Mild überschwebst du meine Lethargie — du glänzest still, du winkst: steh auf und sieh! Binbraust das Geer in ungeheuren Ballen und jeder hat an dir ein Wohlgefallen.

- - Er und Sie und das Paradies. - -

22

Roman von Lisa Wenger.

Daß er sich hütete, Bianchi auch nur einen Blick in seine Unruhe tun zu lassen, war natürlich. Wer kümmerte sich sonst um ihn? Ieder steht allein... Wenn er doch die Berse nie gehört hätte. Sie redeten laut von dem, was ihn quälte, und er wollte es begraben, zertreten, er wollte den Weg gehen, den er sich vorgenommen. Und was tat es denn, daß er innerlich arm geworden? Lis liebte ihn, und seine Schultern waren start genug, die Bürde, die er auf sich genommen, zu tragen. An allen Straßenecken klebten die gelben Zettel: Lohengrin, Herr Martin Born. Wie in

einem Bienenhaus ging es ein und aus im Theater. Große Plakate hingen neben der Rasse: Sperrsitz, ausverkauft. Erster Rang, Galerie, ausverkauft. Händler mit wollenen Halstückern und Schirmmüßen boten einzelne Plätze an. Dienstmäden holten Nummern, Blumenmäden und Schostoladenverkäufer siedelten sich an und machten bei den Warstenden gute Geschäfte. In den Blumenläden der Stadt hingen mächtige Kränze mit großen Schleifen und goldenen Buchstaben, die alle den Namen des aufsteigenden Gestirnstrugen.

^{*) &}quot;Aus Konrad Bänninger, Stille Soldaten". Schriften für Schweizer Art und Kunst, heft 68. Verlag von Rascher & Cie. in Zürich. Diese Gedichte gehören zum Besten, was die Grenzbesehungsepoche dis heute in der schweizerischen schönen Literatur hervorgebracht hat. Das Erleben unserer Soldaten ist hier von einem starken poetischen Cemperament geschaut und in krastvolle, und zugleich weiche Sormen gegossen. Jedes einzelne dieser Gedichte ist eine runde poetische Leistung und verdient es, daß es durch das Büchlein unserer Literatur bleibend erhalten werde.

H. B.